

Sexarbeitskongress Berlin 2014 / 25. 09. 2014

Protokoll des Workshops „Professionalisierung/Fortbildung in der Sexarbeit“

Referentinnen:

Stephanie Klee / Gründerin u. Leiterin des Projektes ProfiS (http://move-ev.org/?page_id=12)

Liad Hussein Kantorowicz & Alexa Müller / Gründerinnen des Hydra-Peer-Projekts (http://www.hydra-berlin.de/beratungsstelle/peer_workshops/)

Uta Kupfer / Ver.di, Fachbereich Berufsbildungspolitik (<http://bildungspolitik.verdi.de/>)

Moderation:

Astrid Gabb / Madonna e.V., Bochum

Protokoll: Theodora Becker

Protokoll des Seminars:

Verschiedene Ansätze zur Fortbildung und Professionalisierung von Sexarbeiter_innen werden vorgestellt.

Stephanie Klee stellt das Projekt ProfiS vor:

ProfiS entstand 2008 auf der Basis eines partizipativen Ansatzes: es wurde mit SexarbeiterInnen, BordellbetreiberInnen und MitarbeiterInnen von Fachberatungsstellen der Prostitution und Gesundheitsämtern diskutiert, welcher Bedarf in der Branche besteht und wie dieser befriedigt werden kann. Daraus entwickelte sich das folgende Konzept, dass weiterhin mit den Beteiligten ständig hinterfragt und den Bedarfen und örtlichen Gegebenheiten angepasst wird.

ProfiS besteht aus Workshops, die am Arbeitsplatz, also in Bordellen, Clubs, Bars, etc. von ausgebildeten ProfiS-Trainerinnen – sowohl Mitarbeiterinnen der Fachberatungsstellen als auch von Sexarbeiterinnen – angeboten werden, und auf anschaulicher Wissensvermittlung, gegenseitigem Austausch und kollegialem Gespräch unter den Kolleginnen beruhen.

ProfiS zielt auf eine Wissenslücke von Sexarbeiter_innen: während sie durch den Austausch mit Kolleginnen und Erfahrungen in ihrer Arbeit viel über den Umgang mit Kunden, das Setzen von Grenzen, Safer Sex, Akquise, etc. wissen, fehlt ihnen rechtliches Know How: Steueranmeldung/ -erklärung, Razzien, Kontrollen, Buchführung, Rechte, etc. Darauf ist ProfiS fokussiert.

Der Ansatz beruht auf Freiwilligkeit und Wissensvermittlung, auch über die Risiken von rechtswidrigem Verhalten.

ProfiS hat bisher über 30 Trainerinnen (Sozialarbeiterinnen + (Ex-) Sexarbeiterinnen) aus ganz Deutschland, die

Workshops in verschiedenen Städten durchführten, ausgebildet, die Finanzierung durch die DAH ist aber nicht ausreichend, dieses Jahr gibt es z.B. nur ein Gesamtkontingent von 40 Workshops – das lohnt sich für die einzelnen Trainerinnen kaum. Daher wird weitere Finanzierung gesucht.

Alexa Müller und Liad Hussein Kantorowicz stellen das Hydra-Peer-Projekt vor:

Das Peer-Projekt entstand einerseits aus Liads Migrationserfahrung, ihren Fragen und Schwierigkeiten, die sie mit anderen Migrantinnen in der Sexarbeit teilte, und Alexas Anliegen, beim Verein Hydra bezahlte Strukturen zu schaffen, wo Huren für ihr Wissen und Expertentum honoriert werden, weil sich ehrenamtliches Engagement nur Menschen mit bestimmten zeitlichen Ressourcen leisten können.

Daraus entstand die Idee des Peer-Projektes: Workshops unter Sexarbeiterinnen, die Zugang zu unterschiedlichen Ressourcen haben und unterschiedliche Sprachen beherrschen. Um möglichst viele und unterschiedliche Sexarbeiterinnen in Berlin zu erreichen, waren verschiedene Sprachkompetenzen im Team nötig und am besten Menschen aus den entsprechenden Ländern.

Die Haltung bei den Workshops ist entscheidend: Die Peers geben Infos und haben einen gewissen Wissensvorsprung, aber gleichzeitig wissen sie, dass ihr Wissen sehr begrenzt ist, und man viel zuhören muss. Entscheidend ist, Stille und Pausen auszuhalten und Raum zu geben, für Fragen, Geschichten, Interesse.

Die Workshops folgen keinem Programm. Die Peers stellen sich vor, sagen auch wo und wie sie arbeiten. Dann kommen Fragen und Interesse der Teilnehmerinnen, die Peers verstehen sich im besten Fall als Moderatorinnen eines kollegialen Gesprächs, das mit Sprachmittlung auch oft vereinfacht wird.

Das Thema Politik und Gesetzesvorschläge und Aktivismus etc. erzeugt oft Verwirrung, weil sie auf der Metaebene über die Arbeit reden: über Stigma, über Outing etc. – Dieses Reden wird manchmal begrüßt, manchmal auch total abgelehnt. Im Bordell ist der einzige Ort, wo kein Stigma herrscht. Ganz viele wollen gar nicht irgendwo außerhalb des Ladens mit Huren zu tun haben oder mit Hurenpolitik oder irgendwas in der Art.

Das Peer-Projekt ist ein lokales Projekt in Berlin. Es dient dem Austausch und der besseren Vernetzung von Sexarbeiterinnen innerhalb Berlins.

Zusätzlich zu den Workshops haben die beiden auch eine DVD mit dem Titel „Fit im Schritt“ erstellt, die in 19 animierten Filmen Tips zu verschiedenen Safersex-Praktiken gibt.

Auch das Peer-Projekt ist total unterfinanziert, was ein Skandal ist, wo die Politik immer zugleich davon redet, dass man den Prostituierten helfen müsse.

Uta Kupfer, Berufsbildungspolitik/Ver.di: Kann Ver.di Sexarbeit professionalisieren?

Ver.di betreut beschäftigte ArbeitnehmerInnen und Selbstständige in 13 Fachbereichen. Die Gruppe der Sexarbeiter und Sexarbeiterinnen findet sich bei Ver.di im Fachbereich 13 „Besondere Dienstleistungen“ und ist in der Fachgruppe „Touristik, Freizeit, Wohlbefinden“ angesiedelt.

Ist gibt in Deutschland 360 Ausbildungsberufe, die dual, also im Betrieb und in der Berufsschule, ausgebildet

werden. Diese Regelungen haben einen festen gesetzlichen Rahmen, der im §5 des Berufsbildungsgesetzes festgelegt ist. Aus dem Beruf der Sexarbeit einen Ausbildungsberuf nach §5 des Berufsbildungsgesetzes zu gestalten ist eher schwierig. Dazu braucht es eine dreijährige Ausbildung in einem Ausbildungsbetrieb und in einer Berufsschule. Prüfungen werden bundeseinheitlich gestaltet und bei den Industrie- und Handelskammern oder Handwerkskammern abgenommen. Außerdem müssen Ausbildungsberufe für alle Schulabgänger zugänglich sein, die dann noch zu jung wären für Sexarbeit.

Ver.di kann was anderes anbieten, z.B. Fortbildungen, Lehrgänge, Seminare. Da müssen die Frauen aber gezielt auf Ver.di zukommen und aus den Bordellen rausgehen. Themen wären: Selbständigkeit, Buchführung, Marketing, Existenzgründung, Betriebswirtschaft. Das ist bislang nicht auf Sexarbeit zugeschnitten, wäre aber perspektivisch machbar. Man könnte z.B. einen Kurs zum Weg in die „Betriebliche Selbständigkeit“ machen.

Innerhalb von Ver.di: es gibt Seminare innerhalb der Fachbereiche, da könnte man auch ein Seminar gemeinsam mit den Expertinnen entwickeln. (Das gibt es auch gesellschaftliche Themen, Seminare für Gruppen, Beratung, Coaching, Supervision, Kommunikation) Z.B. ein einwöchiges oder dreitägiges Seminar in einer Bildungsstätte von Ver.di.

– Es gibt den Einwand, dass die Angebote tendenziell nur eine privilegierte und bereits ressourcenreiche Gruppe von Leuten ansprechen (wenn es um „Existenzgründung“ geht), nicht die einfachen „Arbeiterinnen“, für die eine Gewerkschaft doch eigentlich da sein sollte.

Protokoll des Workshops:

Diskussion verschiedener Ansätze zur Professionalisierung und Fortbildung und zu möglichen Konzepten.

Vorbilder/existierende Projekte, die im Workshop zur Sprache kamen:

- ProfiS
- Hydra-Peer-Projekt
- Sinnesart-Ausbildung
- Sexualbegleitungsausbildung
- Berufsausbildung in Deutschland

Voraussetzungen, Grundannahmen und -haltungen für die Durchführung von Workshops:

- Es gibt ein Recht darauf, zu sagen, dass man nicht professionalisiert werden möchte, weil man schon das weiß, was man braucht. – Freiwilligkeit ist entscheidend.
- Anerkennen, dass ein professionelles Wissen schon vorhanden ist bei Sexarbeiter_innen, das ist die Grundlage für weitere Professionalisierung. Austausch auf Augenhöhe.
- Es muss Praxiserfahrung dabei sein, es müssen Sexarbeiterinnen involviert werden.

- Akzeptanz als Beruf als Voraussetzung, das Bewusstsein davon, dass Sexarbeiterinnen einen Beruf ausüben – das gilt auch für Sexarbeiterinnen selber, wo dieses Bewusstsein auch nicht zwingend gegeben ist.
- Überlegen: Zugang zu Workshops: wer braucht was um teilnehmen zu können? Gegebenenfalls müssen Verdienstauffälle berücksichtigt werden, um best. Sexarbeiterinnen die Teilnahme zu ermöglichen.
- Wie können Infos über Angebote weitergetragen werden? Wie erreicht man die Zielgruppe? – Das Internet stellt hier neue Herausforderungen, denen mit anderen Konzepten begegnet werden muss. – Generell ist aus der Erfahrung persönlicher Kontakt am wichtigsten und Workshops am Arbeitsplatz funktionieren am besten, erreichen die meisten Leute. – Allgemeiner Ansatz: Die Leute, die ihr erreichen wollt, fragen: was braucht ihr und wie braucht ihr das? Bringkultur, auf die Bedürfnisse hören.

Verschiedene Gruppen von Sexarbeiter_innen, die Ziel von Professionalisierung sein können:

- Nach Orten der Sexarbeit differenzieren: für Fortbildung wichtig, sich mit dem jeweiligen Ort zu beschäftigen.
- Gruppen der dort arbeitenden Menschen: Geschlechter/Geschlechtsidentitäten, Sprachkompetenzen, Migrationserfahrung, Migrationsgeschichte (und Fragen, die sich daraus ergeben).
- Berufserfahrung der Teilnehmer_innen (Basisqualifizierung vs. Fortbildung, Anfänger_innen vs. alte Hasen)
- Zwei Aspekte der Professionalisierung: Fortbildung für Frauen mit guten Voraussetzungen für die Selbstständigkeit o.ä. vs. basale Bildung für Frauen, die nicht so gut aufgestellt sind. – Einwand: Diese Differenzierung ist schwierig bis problematisch. Es gibt die Möglichkeit, zu übersetzen: nicht nur sprachlich. Es ist nicht gesagt, dass sich das so trennen lässt.
- Noch ein weiterer Punkt: Es gibt einen riesigen Bedarf an Beratung/Information für Freier. Da fehlen Beratungsstellen, das machen bisher dann Stellen für Sexarbeiterinnen wie Hydra, die aber eigentlich anderes zu tun haben. Ressourcen für Arbeit mit Freien zu bekommen ist enorm schwierig, noch schwieriger als für Sexarbeiterinnen. (Im November gibt es allerdings ein Seminar für Freier bei der DAH.) – Frage: fühlt sich die Prostituiertenbewegung dafür zuständig? – Eher nicht.

Finanzierung:

- Finanzierungsproblem: die meisten Geldgeber wollen hauptsächlich Ausstieg oder Menschenhandel finanzieren. Da fehlt ein Bewusstsein. Auch für die Notwendigkeit der Selbstorganisation.
- Vielleicht nicht nur auf staatliche Stellen gucken – Andererseits: wie mache ich mich durch Finanzierung von wem abhängig? – Z.B. Finanzierung einer Beratungsstelle durch Touristen im Rotlichtdistrict von Amsterdam.
- Kommunikation mit Jobcenter bei Hydra, ob eine Dominafortbildung finanziert werden könnte. (Jobcenter schwierig, weil die nur Ausbildungen fördern, wenn die Person nachher in eine selbständige

Tätigkeit vermittelt wird...)

- Crowdfunding. Kann gut funktionieren.
- Stiftungen
- Finanzierung durch Betreiber und/oder Sexarbeiterinnen wie die Ausbildung bei Sinnesart (Dresden)?

Visionen und Richtungen (kontrovers):

- Grob gesagt gibt es zwei Richtungen/Visionen, mit denen weiter über Professionalisierung nachgedacht werden kann:

A. Die Perspektive einer einheitlichen Berufsausbildung – Sexarbeit als „normaler Beruf“: klare Kriterien für sowohl Sexarbeiterinnen als auch Arbeitsplätze (Gütesiegel, Zertifikate)

B. Idee von Sexarbeit als höchstpersönlicher Dienstleistung, wo es keinerlei externe Bewertung geben kann.

Professionalisierung nur auf freiwilliger Basis, sofern Sexarbeiterinnen ein Interesse daran artikulieren.

Professionalisierung sollte danach erstmal auf die unmittelbaren Bedürfnisse und Mängel reagieren, anstatt gleich ein Ausbildungsprogramm für alle Huren zu entwerfen.

- Ein Modell, das in die erstere Richtung geht, ist zum Beispiel die Ausbildung von Sinnesart in Dresden (<http://www.sinnes-art.de/node/1616>): Dort muss jede Sexarbeiterin, die dort arbeiten möchte, eine Ausbildung in 17 Modulen absolvieren, die von beiden Seiten gemeinsam finanziert wird. – Dahinter stand die Erkenntnis, dass Professionalisierung auch dem Betreiber nützt: Zum Beispiel wurde festgestellt, dass Beschwerden von Kunden zumeist auf ein mangelhaftes Vorgespräch zurückzuführen waren, eine Schulung der Sexarbeiterinnen war hier hilfreich.
- Weitere Vision: eine Erweiterung von Profis, die Aufstellung des Peerprojektes auf bundesweiter Ebene. und als dritte Säule ein bundesweites einheitliches Fortbildungsprogramm für Sexarbeiterinnen.
- Frage: Wer kann wen wie an die Hand nehmen (Anknüpfen an die alte Tradition: Althure nimmt Neuhure an die Hand)?
- Es braucht Sensibilisierungs-Workshops für alle, die mit Sexarbeiter_innen zu tun haben - und überhaupt für alle.
- Eine breite gewerkschaftliche Selbstorganisation von Sexarbeiter_innen als Träger von Professionalisierungsangeboten?

Diskussionspunkte:

- **Zertifikate:** Auch bei Profis werden Zertifikate eingesetzt, die die Frauen am Ende eines Workshops bekommen können. Das unterstreicht die Bedeutung des Wissens, das sie bekommen haben: Zertifikate zu verteilen signalisiert eine offizielle Bedeutung und ist anschlussfähig für Finanziers und die Behörde, auch ohne dass dahinter wirklich was Bestimmtes steht.

Kritik an Zertifikaten:

- Problem mit der Zertifizierung: kann in die Richtung gehen, dass die „Unzertifizierte“ schlechter ist. Das spielt unter Umständen politischen Bestrebungen in die Hände, die ohnehin bestimmte Gruppen aus der Sexarbeit illegalisieren wollen. Hier ist Vorsicht geboten.
- Genereller Punkt zum Bildungswesen: Zertifikate verknappen den Zugang, das ist eine Marktregulierung. D.h. andere Menschen werden ausgeschlossen. Ist der Wunsch also: dass der Zugang verknappert werden soll? Dass z.B. Beratungsstellen bestimmte Kriterien erfüllen müssen ist wichtig, da ist die Verknappung durch Zertifikate sinnvoll. Bei der Sexarbeit selbst aber nicht unbedingt. Stattdessen sollte es niedrigschwellige Angebote geben – für alle (Sprache, Legalitätsstatus, Anonym, Verdienstausschluss ausschließen) – ohne Hürden – mit ausreichend Geld.
- Kritik eines Kunden an der Sexualbegleitungs-Zertifizierung: das signalisiert, dass Kunden mit Behinderung eine besonders komplizierte Gruppe seien, die man nur nach Anleitung bedienen könne. Außerdem sind die Personen, die diese Ausbildung absolvieren oft älteren Semesters, das schränkt die Auswahl ein. (Beispiel: wenn er als Rollstuhlfahrer auf die Toilette im Karstadt geht, sagt die Frau: da gibt es aber auch eine Behindertentoilette! Vielleicht sagt bald die Frau im Puff: „Da gibt’s aber auch Zertifizierte.“) Die Haltung der Dienstleisterin sei entscheidend, nicht „Wissen“.
- Weiterer Punkt aus Kundensicht zur Professionalisierung: (viele) Kunden stehen nicht auf Professionelle. Manche wollen sicher sehr ausgefeilte Sexpraktiken, aber ein immer größeres Klientel will die einfache sexuelle Begegnung mit dem „Mädchen von nebenan“.
- Zertifikate oder Gütekriterien sind je nach Bereich oder Kontext unterschiedlich zu betrachten – Vielfalt der Branche!: Im Tantra z.B. ist es fair, damit zu werben, dass man eine Ausbildung bei dem und dem Institut/Lehrer gemacht hat; im BDSM-Bereich: Wer kann was, welches Wissen ist notwendig? (Fall eines Kunden, der in einer BDSM-Session gestorben ist, gleich kam das Thema: die hat ja nur im privaten Studio gearbeitet – also: aufpassen, dass wir selber keine Hierarchien aufbauen) – Andererseits: braucht man für bestimmte Tätigkeiten nicht Fähigkeiten und woher kriegt man die und auf welcher Basis? (Da könnte Zertifizierung für den Kunden auch sinnvoll sein.)
- Zum Begriff Professionalisierung: Das bedeutet gar nicht so sehr eine „Professionelle“ zu werden, sondern darum, souverän und selbstbewusst mit der eigenen Tätigkeit umzugehen.

Wie geht’s weiter?

- Das jetzige Treffen als Anknüpfungspunkt nehmen, um sich weiter zu vernetzen: man könnte also überlegen, wie man erstmal Zeit und Raum und Geld organisieren könnte, um sich zu treffen und ein Projekt zu planen.
- Wir könnten mit Ver.di ein Seminar vereinbaren, Inhalt des Seminars könnte sein, über Professionalisierungskonzepte zu reden.
- Wichtig wäre auch, dass unser Kreis hier erweitert wird: es gibt klare Gründe, warum bestimmte Leute hier nicht sind. Wir müssen also über Verdienstausschluss reden. Überlegen, wie die Ausschlüsse dieser Konferenz weiter abgebaut werden können.
- Ver.di: Würde das Seminar, Unterkunft, Verpflegung zahlen, Verdienstausschluss nicht. Übersetzung wäre auch kaum möglich. Dafür bräuchte man andere Geldquellen. – Woher und wie?!

